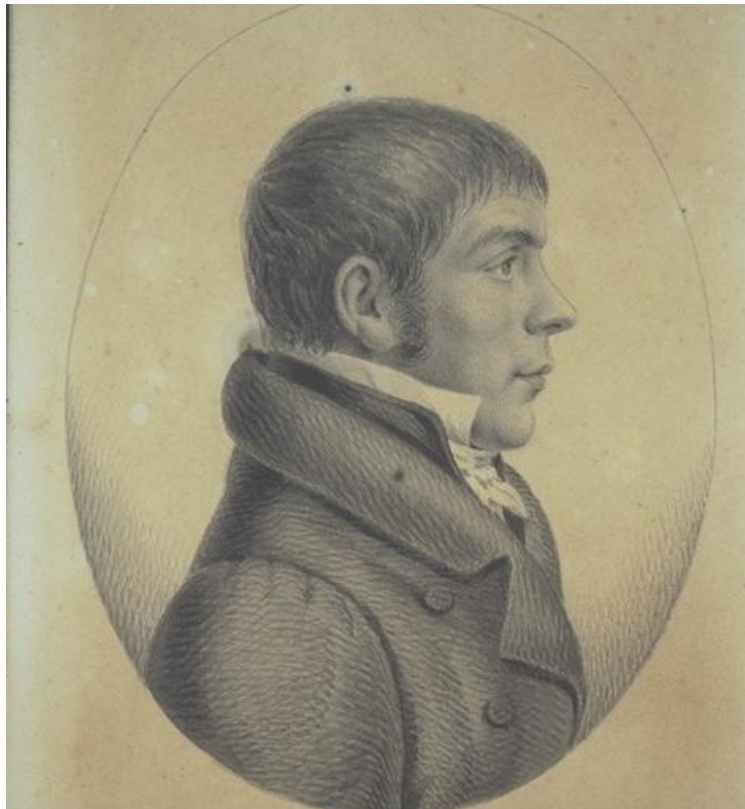


Der erste Basler Missionar: Wilhelm Dürr (1790 – 1862)



Jürgen Quack

2022

Inhalt

Gründung des Missionsinstituts in Basel 1815	3
Kindheit und Jugend	3
Unterstützung durch die Hilfsgesellschaft in Leonberg	7
Ausbildung in Basel und Vakanzenreisen	7
Church Missionary Society (CMS)	9
Die CMS in Indien	10
Wirken in Burdwan	11
Heirat und Umzug nach Culna	15
Heimaturlaub in Europa und Gespräch im Komitee	17
Erweckung in Kischnagor	18
Rückkehr nach Württemberg	22
Letzter Wohnsitz in Marbach	25

Jürgen Quack

72760 Reutlingen

Schopenhauerstr. 79

Tel. 0049 – 7121 – 490 693

Juergen_Quack@web.de

Gründung des Missionsinstituts in Basel

Anfangs wollte man in Basel nur eine Schule für Missionare gründen, nicht aber Missionare selber in die Welt aussenden. Im Antrag an die Kantonalverwaltung, den Christian Friedrich Spittler am 18. Juli 1815 einreichte, heißt es, „dass ein Missionsinstitut errichtet werden möchte, worin rechtschaffene junge Männer Unterricht erhalten können, um als brauchbare Missionare in fremde Weltteile zu reisen“.¹ Ausgesandt werden sollten sie durch die zum Ende des 18. Jahrhunderts in England und den Niederlanden gegründeten Missionsgesellschaften.

Als die Kantonalregierung die Gründung der Schule genehmigt hatte, suchte Spittler einen Leiter für die Anstalt. Er dachte an Christian Gottlieb Blumhardt, Pfarrer in Bürg bei Neuenstadt am Kocher, der schon von 1803 bis 1807 in Basel als Sekretär der Deutschen Christentumsgesellschaft gearbeitet und dort einen guten Eindruck hinterlassen hatte.

Blumhardt stellte die Bedingung, dass Spittler zunächst ein Komitee gründen solle, das vor allem für die finanzielle Grundlage des Unternehmens sorgen sollte. Als dieses Komitee aus Basler Pfarrern und Geschäftsleuten sich konstituiert hatte, packten Pfarrer Blumhardt (gebürtig aus Stuttgart) und seine Frau Julie geb. Maier (gebürtig aus Tübingen) ihre Habe auf einen Transportwagen und machten sich im Frühjahr 1816 auf den Weg nach Basel.

Kindheit und Jugend

Der Transportwagen wurde begleitet vom 25 jährigen Bauern und Weber Wilhelm Jakob Dürr aus Neckarwestheim, geboren am 21. November 1790. Seine Eltern waren Georg David Dürr und

¹ Wilhelm Schlatter, Geschichte der Basler Mission, Bd. 1, 1916, S. 20f.

Elisabeth geb. Eberle.² Sein Vater war Weingärtner, musste darüber hinaus aber auch noch als Tagelöhner arbeiten.

Wegen der Armut der Eltern konnte der Junge nur im Winter zur Schule gehen. Im Sommer musste er in der Landwirtschaft des Vaters oder bei anderen Bauern arbeiten. In seiner später in Basel geschriebenen „Lebens-Geschichte“ urteilt er über diese Zeit: So wurde ich schon „in meiner frühen Jugend Wege der Demüthigung“ geführt.³

Dennoch war er in der Schule zur Verwunderung des Lehrers so gut, dass dieser den Eltern riet, den Jungen etwas lernen zu lassen, wo er seine Gaben anwenden könnte – „welches aber die Armuth meiner Eltern nicht zuließ“.

Die Eltern waren nach Dürrs Urteil zwar „nicht erweckt“, aber die Mutter las ihren Kindern – Wilhelm hatte drei Schwestern – immer wieder aus Johann Arndts „Wahrem Christentum“ und „Paradiesgärtlein“ vor. Dadurch wurden „ein kindliches Zutrauen zu Gott und eine herzliche Liebe zu ihm in meinem Herzen erweckt“. Die Eltern gingen auch zur pietistischen „Versammlung“, in der damals viel über die Offenbarung des Johannes geredet wurde und wo die Überzeugung herrschte, „es komme eine große Versuchung, der Antichrist werde viele verführen.“⁴

Nach Konfirmation und Ende der Schulzeit erlernte er den Beruf eines Webers. In dieser Zeit ging Wilhelm mit anderen pietistischen Freunden oft ins nahe Winzerhausen, wo Johann Jakob Friederich⁵ Pfarrer war. Dieser predigte über die Naherwartung des Wiederkunft Christi und hatte mit seinem Buch „Glaubens- und Hoffnungsblick des Volkes Gottes in der anti-christlichen Zeit“ (1800) viele Menschen auf den Gedanken der Auswanderung gebracht – auch wenn er in einer zweiten Auflage 1801 diesen Gedanken entschärft hatte.⁶

Nach Ende der Lehre wechselte Dürr häufig die Stelle und arbeitete an verschiedenen Orten des württembergischen Unterlands. Teils war er als Weber tätig, teils als Knecht bei Bauern. Wichtig war ihm, dass er immer Kontakt zu pietistischen Gemeinschaften und Persönlichkeiten hatte. In Gerlingen waren es die Familien Zimmermann und Maisch (vermutlich die Eltern der späteren Missionare Johannes Zimmermann⁷ und Jakob Maisch⁸) und in Marbach der Barchetweber Konrad. Über den

² Totenregister Marbach, Bd. III, Nr. 23 im Jahr 1862. Als Geburtstort ist der damalige Ortsname Caltenwesten eingetragen. Der Ort wurde 1884 in Neckarwestheim umbenannt.

³ Die umfangreiche „Lebens-Geschichte“, die er gegen Ende seiner Ausbildung in Basel schrieb, ist enthalten in seinem Personalfaszikel im Archiv der Basler Mission (ABM). Darin fehlen mindestens zwei Blätter. Deren Inhalt lässt sich teilweise rekonstruieren aus einer Zusammenfassung der Lebens-Geschichte unter dem Titel „Wie Gott seine Rüstzeuge zubereitet“ in Der Christen-Bote 1930, Nr. 26 zum 29.6.1930, S. 232-234.

⁴ Lebens-Geschichte.

⁵ 1759-1827

⁶ Michael Kannenberg, Verschleierte Uhrtafeln, 2007, S. 23. - Auch Christian Gottlieb Blumhardt hatte ihn 1799 in seinem ersten Semester besucht und war von ihm sehr angetan. Jürgen Quack, Berührungspunkte - Korntal und die Basler Mission, 2021, S. 5.

⁷ Johannes Zimmermann, BV 302 (1825-1876), wurde 1850 von der Basler Mission nach Afrika auf die Goldküste geschickt.

Umgang mit den „älteren Brüdern“ schrieb er: „Um solche Männer zu seyn und Aufschlüsse aus dem Worte Gottes zu vernehmen war mir wichtiger als Gold.“⁹

In Leonberg hatte er nicht nur Kontakt zum Bürgermeister Wilhelm Hoffmann, dem späteren Gründer von Korntal, sondern auch mit Pfarrer Friederich, der 1810 wegen seiner Weigerung, die 1809 verordnete neue - von der Aufklärung geprägte - Tauf-Agenda anzuwenden, seines Amtes enthoben worden war und nun von pietistischen Freunden unterhalten wurde. Dürr begleitete ihn gelegentlich bei seinen Vortragsreisen.

Dürr hatte dabei auch Kontakt zu Gruppen, die kritisch zur Agenda waren: „... wo viele Brüder sehr in Furcht geriethen, weil sie die lautere einfache Wahrheit nicht mehr enthielten.“ Auch er selber ging daher ein ganzes Jahr nicht in den Gottesdienst - „bis ich nachher einsehen lernte, dass das Gute wegen jenem nicht zu versäumen sei.“¹⁰

Öfter besuchte er die Gottesdienste von Dekan Karl Friedrich Hartmann in Lauffen¹¹ und Pfarrer Immanuel Ruoff¹² in Oßweil bei Ludwigsburg.

Froh war er immer, wenn er Arbeitskollegen dazu bewegen konnte, mit ihm in die Gemeinschaft zu gehen.

Immer wieder musste er mit geistlichem Hochmut kämpfen, dass er andere verachte, die es nicht so ernst meinen wie er. So kleidete er sich eine Zeitlang besonders einfach und ärmlich, um ja nicht als „weltlich“ zu erscheinen – und wurde dafür von seinen Kameraden verspottet.

Mit seinem Leben war er nicht zufrieden. Wenn er z.B. Gras für das Vieh heimtrug, schämte er sich manchmal und sagte: „Gott kann mich zu nichts brauchen als zum Grastragen.“

Im Frühjahr 1815 wurde er gemustert und befürchtete, zum Militär eingezogen zu werden, da gerade Napoleon aus dem Exil in Elba wieder nach Frankreich zurückgekehrt war und ein neuer Krieg drohte. Er war sehr froh, dass er davon verschont wurde.

„Damals erwachte das Verlangen in mir Missionar zu werden; wußte aber von der Missionsache weiter nichts, als daß Missionare den Heiden das Evangelium verkündigen. Dieses behielt ich ein

⁸ Jakob Maisch (1796-1825), trat 1818 – kurz nach der Aussendung von Wilhelm Dürr – in die Basler Mission ein – als Nr. 16 – und wurde 1821 als Mitarbeiter von Dürr nach Indien geschickt. Er starb aber schon am 29. August 1825 – der erste in Indien gestorbene Basler Missionar. Wilhelm Schlatter, Geschichte der Basler Mission, Bd.2 (Asien), 1916, S.1.

⁹ Lebens-Geschichte

¹⁰ Lebens-Geschichte.

¹¹ Karl Friedrich Hartmann (1743-1815), seit 1803 Spezial (Dekan) in Lauffen/Neckar.

¹² Jakob Ferdinand Immanuel Ruoff (1763-1825). In seinem „Stammbuch“ finden sich Einträge von seinen Verwandten und Kommilitonen, u.a. von Carl Friedrich Adolf Steinkopf. Dieser schrieb sein Grußwort am 16.10.1795, kurz vor seiner Abreise nach Basel, wo er Sekretär der Christentumsgesellschaft wurde. Uwe Heizmann, Blogbeitrag „Das Stammbuch von J.F.I. Ruoff von 1785“ vom 22.8.2019 in Württembergische Kirchengeschichte online (wkgo).

Vierteljahr bei mir. Als ich es Pfarrer Friedrich offenbarte, antwortete er: „Ja, es ist wahr, Wilhelm, ich habe auch schon an dich gedacht. In Basel wird eine Missionsanstalt errichtet, und ich glaube, du würdest recht dazu sein.“¹³ Dürr bat ihn, sich zu erkundigen, ob eine Bewerbung für ihn in Frage käme.

Leider schreibt Dürr nicht, von wo er die Anregung erhielt, eventuell Missionar zu werden. Eine Möglichkeit ist, dass die Anregung von Dekan Hartmann in Lauffen kam, dessen Gottesdienste er öfter besucht hatte. Dieser war seit 1803 Dekan in Lauffen, hatte aber schon früher als Dekan in Neuffen für die Ende des 18. Jahrhunderts in England gegründeten Missionsgesellschaften um Unterstützung geworben und Geld gesammelt.¹⁴

Die Genehmigung zur Gründung eine Mission in Basel war im Juli 1815 gegeben worden und war nur langsam bekannt geworden, da Spittler auf Verlangen von Steinkopf und Blumhardt als erstes ein verantwortliches Komitee suchen musste. Die erste Sitzung dieses Komitees fand am 25. September 1815 statt.¹⁵

Die Leonberger Brüder trafen bald danach Pfr. C.F.A. Steinkopf, den Pfarrer der deutschen Gemeinde in London, der berichtete, dass das Basler Komitee am 3. Oktober 1815 Blumhardt zum Inspektor gewählt hätten. Er war bei der Wahl des Komitees dabei gewesen¹⁶ und reiste nun über Stuttgart wieder nach London.

Die Leonberger empfahlen Dürr, den direkten Kontakt zu Blumhardt aufzunehmen. Er wollte aber vorher die Zustimmung seiner Eltern einholen. Denen fiel die Zustimmung schwer, weil er – neben drei Schwestern - der einzige Sohn und die Stütze ihres Alters war. Aber sie stimmten zu.¹⁷

Auch ihm selber fiel der Entschluss nicht leicht, denn sein bisheriger Lebensplan war es – wie er in seinem Lebens-Bericht schreibt - „noch einige Jahre als Geselle arbeiten und dann mich in meinem Geburtsort zu verheiraten, wo ich schon Aussicht hatte, etwas Äcker und Weingärten zu bekommen, und daneben wollte ich dann ein Handwerk betreiben.“

Aber nun stand sein Entschluss fest und er besuchte Pfarrer Blumhardt in Bürg. Dieser konnte ihm allerdings keine Zusage für die Aufnahme ins Missionshaus geben, sondern riet ihm, nach Basel zu reisen und sich beim Komitee zu bewerben. Da Dürr kein Geld für die Reise hatte, beauftragte Blumhardt ihn, seinen Umzugswagen nach Basel zu begleiten.

Als er am 13. März 1816 in Basel ankam, war das Missionshaus noch nicht eröffnet. Blumhardt selber kam erst 14 Tage später. So musste Dürr zunächst bei einem Weber arbeiten, da dort aber nicht genügend Arbeit zu tun war, wurde er von Spittler zur Arbeit in eine Buchdruckerei geschickt.

¹³ Lebens-Geschichte.

¹⁴ 1795 wurde er Spezial (Dekan) in Neuffen. Friedrich Buck, Bilder aus dem christlichen Leben Württembergs im 19. Jahrhundert. Erste Hälfte: Aus Kirche und Mission (Württembergische Väter, Bd.III), 1905, S.165.

¹⁵ Wilhelm Schlatter, Geschichte der Basler Mission, Bd. 1,1816, S. 24.

¹⁶ Schlatter I, S. 25.

¹⁷ Lebens-Geschichte.

Am 10. Juli war es dann soweit: Wilhelm Dürr und drei weitere junge Männer erschienen vor dem Komitee. „Nachdem sie über ihre innern und äußern Verhältnisse, über ihre bisherigen Schicksale, ferner über ihre Militärverhältnisse und hauptsächlich über ihren Missionstrieb befragt worden waren, wurden sie über das Historische und Praktische unserer Religion bei 1 1/2 Stunden examiniert.“¹⁸ Und schließlich als Zöglinge mit der Anrede „Bruder“ aufgenommen. In der zweiten Augusthälfte konnten sie in das Missionshaus „Panthier“ einziehen¹⁹ und am 26. August 1816 wurde die Schule mit sieben Zöglingen feierlich eröffnet. Im „Brüderverzeichnis“ (BV) der Mission erhielt Wilhelm Dürr die Nr. 1.

Unterstützung durch die Hilfsgesellschaft in Leonberg

Im „Studienplan“ für die Basler Anstalt war die Hoffnung ausgesprochen worden, dass „Freunde durch vorgenommene Sammlungen im Kreise ihrer Bekannten kleine Hilfsgesellschaften bilden“ mögen. Sie trug nicht. Der erste Hilfsverein entstand in Leonberg in Württemberg – dort, wo Pfarrer Friederich dem jungen Wilhelm Dürr empfohlen hatte, sich in Basel vorzustellen.

Als erster Schritt wurde in Leonberg eine Sammlung veranstaltet und der stattliche Betrag von 295 Gulden nach Basel geschickt

Der nächste Schritt erfolgte am 30. November 1816. An diesem Tag trafen sich in Leonberg Vertreter von 22 pietistischen Gemeinschaften aus der weiteren Region zu einer Konferenz. Dort wurde der Vorschlag gemacht, die gesamten Kosten für die dreijährige Ausbildung eines Basler „Zöglings“ zu übernehmen. Das Angebot von Basel, diese Gabe gezielt für einen bestimmten jungen Mann zu geben, wurde gerne angenommen. Die Leonberger schlugen dafür Wilhelm Dürr vor und die anderen stimmten den Vorschlag zu. Bei dieser Selbstverpflichtung übernahm die Gemeinschaft in Leonberg jährlich 50 Gulden, Gerlingen 10, Ditzingen 15, Hirschland 10, Schöckingen 5, Heimerdingen 3, Eberdingen 5, Eltingen 18, Weil im Dorf 10, Vaihingen auf den Fildern 15, Sindelfingen 15, Magstatt 6, Schafhausen 7, Renningen 30, Malmsheim 3, Gebersheim 6, Rutesheim 8, Heimsheim 10, Merklingen 3, Rohr 6 und Kaltenthal 3 Gulden – macht zusammen 238 Goldgulden.²⁰

Ausbildung in Basel und Vakanzreisen

Die Ausbildung umfasste zum einen allgemeinbildende Fächer wie Geographie (einschließlich dem Zeichnen von Karten) und Biologie – vor allem ging es dabei um den Erhalt der eigenen Gesundheit, Geschichte – mit besonderer Berücksichtigung der Kulturen anderer Völker. Dann die Sprachen Englisch und Holländisch, aber vor allem Bibelkunde, Predigt und Unterricht samt Missionsgeschichte. Wichtig waren auch Übungen in der Abfassung von Berichten oder Schreiben an Ämter und Behörden.

¹⁸ Schlatter I, S. 35.

¹⁹ Albert Ostertag, Entstehungsgeschichte der evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel, 1865, S. 357.

²⁰ Wilhelm Schlatter, Geschichte der Basler Mission, Band 1, 1916, S. 38. – Im Dezember bildete sich eine weitere Hilfsgesellschaft in Stuttgart; sie übernahm die Kosten für den Stuttgarter Johann Christian Fürchtegott Winkler (BV 7). Etwas später übernahmen die beiden Hilfsvereine Leonberg und Stuttgart auch noch die Kosten für einen dritten Zögling: Johann Andreas Jetter aus Liebenzell (BV 9). EMM 1819, 2. Heft, S.311.

Während der Sommervakancen 1817 und 1818 reiste Dürr heim zu seinen Eltern. Unterwegs besuchte er verschiedene bekannte Pietisten und pietistische Gruppen.²¹ Christian Gottlob Pregizer in Haiterbach, Michael Hahn²² und Wilhelm Hoffmann in Leonberg. Pfarrer Friederich traf er öfter, begleitete ihn auch auf dessen Vortragsreisen.²³ In seinem Heimatort hielt Dürr eine Erbauungsstunde für Frauen, die gerade Bengels Reden über die Offenbarung lasen. Er betonte dabei: nicht das passive Warten ist wichtig, sondern die Bekehrung und die aktive Vorbereitung auf das Kommen des tausendjährigen Friedensreiches – und dazu gehört die Mission.²⁴



Altes Missionshaus in Basel (QS-30.018.0006, ABM)

²¹ Vakanzbericht 1817 in Dürres Personalfaszikel, Vakanzbericht 1818 in ABM QS-10.1,1. - Der Vakanzbericht 1818 wurde von Michael Kannenberg durchgesehen unter der Fragestellung, wie häufig und mit welchem Inhalt bei diesen Gesprächen über die damalige Endzeiterwartung geredet wurde. Sein Fazit: „Wo immer Wilhelm Dürr auf seiner Vakanzreise durch Württemberg hinkam, wurde auch über das Thema Endzeit gesprochen. Alle Gruppen des württembergischen Pietismus waren an der endzeitlichen Kommunikation beteiligt: Theologen, bürgerliche und populäre Pietisten.“ Michael Kannenberg, *Verschleierte Uhrtafeln. Endzeiterwartungen im württembergischen Pietismus zwischen 1818 und 1848*, 2007, S. 56f.

²² Johann Michael Hahn (1758-1819) gehörte zum „Brüderkollegium“, das Hoffmann aus den verschiedenen Richtungen des württembergischen Pietismus zusammengerufen hatte, um die Gründung einer eignen Gemeinde als Gemeinschaftsunternehmen aller derer zu gewährleisten, die die nahe Wiederkunft Christi erwarteten.

²³ Kannenberg, S. 46.

²⁴ Michael Kannenberg, *Von chiliastischen Erwartungen und Missionsfesten. Wandlungen der Erweckung in Württemberg*. ZMiss 2-3, 2016, S. 168-181, hier S. 170f.

Church Missionary Society (CMS)

Im September 1818 kam eine Delegation aus London und erbat sich Wilhelm Dürr und seinen Freund Andreas Jetter²⁵ für den Dienst der Church Mission Society (CMS).

Die anglikanische geprägte CMS legte Wert darauf, dass ihre Missionare nicht nur von einer Missionschule „eingesegnet“ wurden, sondern auch von einer Kirche „ordiniert“ wurden. Da die Reformierte Kirche in Basel dazu nicht bereit war, erfolgte die „ordinatio ecclesiastica in partibus infidelium“ durch den lutherischen Dekan Kray im nahen badischen Lörrach. Die begrenzte Gültigkeit dieser Handlung wurde von der badischen Kirche betont: „daß sie die Funktion eines geistlichen Religionslehrers nicht innerhalb der evangelischen Kirche und also auch des diesseitigen Landes, sondern ausschließlich im Kreise der Heidenwelt auszuüben berechtigt sein sollen.“²⁶ - Am 16. April 1819 reisten die beiden nach England ab.²⁷

In London wurden sie in den Dienst der CMS übernommen. Wilhem Dürr wurde als „William James Derr“ (manchmal auch: Deer) unter der Nummer 53 in das CMS-Missionars-Register eingetragen. Nach fünf Monaten weiterer Ausbildung im Seminar der CMS in Islington wurden sie im April 1819 nach Bengalen in Nordindien ausgesandt, wo die CMS seit 1816 tätig war.

Die Abreise aus England wurde nach Basel mitgeteilt und im Missionsmagazin bekannt gemacht: „Die beyden wackern Zöglinge unserer hiesigen Missionsschule, die Erstlinge derselben, Wilhelm Dürr und Andreas Jetter, zwey Würtemberger, welche auf Kosten der thätigen Hülf-Missionsvereine zu Stuttgart und Leonberg in unserm Seminar zum Missionsdienst vorbereitet wurden, sind, nach erhaltener Ordination, am 16 April dieses Jahres von Gravesend in England auf einem großen Ostindienfahrer nach Kalkutta abgereist.“²⁸

Das Missionsmagazin berichtete in den folgenden Jahren immer wieder über ihre Aktivitäten.

²⁵ Johann Andreas Jetter, BV 9, geb. 8.5.1790 in Liebenzell, von Beruf Wagner, gestorben am 1.1.1885.

²⁶ Schlatter, Bd. I, S. 64f. - Die nächsten Ordinationen von Basler Missionaren erfolgten alle durch die württembergische Landeskirche. Die erste fand am 5. August 1821 in der Stuttgarter Stiftskirche durch Oberkonsistorialrat Carl Christian Flatt (1772-1843) statt. Ordiniert wurden Carl Wilhelm Beckauer, Jakob Maisch, Georg Wilhelm Metzger und Gottlieb Reinhardt. Der Stuttgarter Missionsverein veröffentlichte die dabei gehaltenen Reden als „Ansprache der vaterländischen Missions-Hülf-Gesellschaft über das evangelische Missions-Werk in unsern Tagen und zugleich Nachricht von der Feyer der am 5ten August 1821 in der hiesigen Stifts-Kirche stattgehabten Einsegnung von vier unter die Heiden bestimmten evangelischen Predigern, mit Beyfügung einiger Züge ihres bisherigen Lebens-Ganges.“ – Diese Ordinationsfeier ist bei Wilhelm Schlatter nicht erwähnt.

²⁷ EMM 1819, S. 311.

²⁸ Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften (abgekürzt EMM nach dem späteren Titel Evangelisches Missions-Magazin), 1819, Heft 2, S.311.

Kalkutta (heute: Kolkata) war damals die Hauptstadt von „British Indien“ und auch der Sitz eines regionalen Komitees der Mission, das eng mit dem anglikanischen Bischof zusammenarbeitete.²⁹

Die CMS in Indien

Zwar waren in Bengalen schon lange englische Geistliche als Seelsorger für die dort lebenden Briten tätig, aber die Ostindische Gesellschaft hatte lange nicht erlaubt, dass eine Missionsgesellschaft ins Land kommt. Erst 1813 hatte das englische Parlament beschlossen, dass die Compagnie die Tätigkeiten der Mission erlauben müsse, insbesondere die Einrichtung und das Betreiben von Schulen, ja noch mehr: „die Compagnie soll eine jährliche Summe auf Einrichtung von Unterrichts-Anstalten verwenden.“³⁰

Einige Kolonialbeamte hatten schon vorher von sich aus Schulen eingerichtet, z.B. hatte der „würdige und fromme“ Captain Stewart in und um Burdwan drei Schulen organisiert, die er 1816 dem regionalen Missionskomitee in Kalkutta zur Übernahme anbot. Daher trachtete die Mission, einen Missionar dorthin zu entsenden, hatte dafür aber nicht genügend Personal.³¹

In den Schulen wurde zunächst Bengalisch unterrichtet, aber bald wurde Englisch ein wichtiges Fach. In beiden Sprachen wurde zum Lesen lernen die Bibel verwendet und bei den Prüfungen wurde der Inhalt der biblischen Geschichten abgefragt.³²

Die Lehrer waren zum größten Teil Hindus, was dazu führte, dass zwar in den Schulen „förmlicher christlicher Unterricht erteilt, in den meisten nur christliche Lesebücher gebraucht, in manchen auch nur wissenschaftlich ohne religiöse Einwirkung verfahren wurde.“ Die Lehrbücher wurden teils von Missionaren und Kolonialbeamten geschrieben, teils einfach aus dem Englischen übersetzt.³³

Das Verlangen nach der Einrichtung von Schulen bei den Indern war groß. „Dabei war es wohl bekannt, daß die Bibel gelesen und den Kindern auf ihre oftmaligen Fragen über den Inhalt auch eine Erklärung desselben gegeben wurde.“³⁴ Das nahmen aber viele Inder in Kauf, um Anschluss an die Moderne zu erhalten. Die traditionellen privaten Schulen, meist von Brahmanen geleitet, nahmen die neuen Lehrinhalte wie Englisch, Mathematik und Geographie nur zögernd in ihren Lehrplan auf.

²⁹ Etwa gleichzeitig traf auch Benedict La Roche in Kalkutta ein. Der Basler Theologe hatte 1816-18 in Tübingen studiert und sich dort entschlossen, der CMS beizutreten. Dafür wurde er am 6.8.1819 in Stuttgart von Konsistorialrat C. Chr. Flatt ordiniert. Dies war die erste Ordination eines Missionars in Württemberg. Er musste allerdings wegen Gesundheitsproblemen bald zurück und starb im August noch auf dem Schiff bei der Einfahrt in die Themse. EMM 1841, H. 2, S. 119, und Fritz La Roche, Missionar Benedikt La Roche von Basel. 1796-1821, Basler Missions-Studien, Heft 47, 1918.

³⁰ EMM 1841, H. 2, S. 115.

³¹ EMM 1841, H. 2, S. 116.

³² EMM 1841, H. 2, S. 116

³³ EMM 1841, H. 2, S. 117

³⁴ EMM 1841, H. 2, S. 116

Wirken in Burdwan³⁵

Dürr und Jetter wurden zunächst in Burdwan (heute: Bardhaman)³⁶ stationiert – eine Stadt von ca. 50.000 Einwohnern, etwa 100 km nordwestlich von Kalkutta.³⁷ Dort trafen sie am 17. November 1819 ein. Mitarbeiter der CMS hatten die Stadt schon seit einigen Jahren besucht, auch Schulen waren eingerichtet, aber bisher waren dort keine ständigen Missionare stationiert. Zunächst mussten Dürr und Jetter Bengalisch lernen, aber mit Hilfe von Dolmetschern wurde die Arbeit bald begonnen.

Schwerpunkt ihrer Arbeit war die Aufsicht über die Schulen, die Captain Stewart gegründet und der Mission übergeben hatte³⁸ - und die Gründung von weiteren. Bei ihrer Ankunft gab es in der Stadt schon 11 Schulen mit über 1000 Kindern: „in welchen 1000 Kinder von heidnischen, aber geschickten Lehrern im Bengalischen, und 50 in einer Centralschule im Englischen unterrichtet wurden.“³⁹

Das Interesse der Inder an den Schulen war groß. Die meisten Lehrer und fast alle Schüler waren nicht Christen. Aber alle Lehrbücher – vor allem die zum Lesen lernen – enthielten biblische Geschichten. Die Kinder hörten und lasen die Geschichten gern und redeten unbefangen darüber. Daher fühlte Dürr sich bei seinen Besuchen in den Schulen sehr wohl. Aber bei manchen Geschichten wurden die Kinder – so berichtete er - unwillig und wollten sie nicht hören, z.B. als es bei der Geschichte von der königlichen Hochzeit heißt, „meine Ochsen und mein Mastvieh sind geschlachtet (Matth. 22, 4), „da veränderten sich ihre Gesichter und ich beeilte mich, ihnen zu sagen, es sey hier die Zurüstung des Mahls gemeint.“⁴⁰

Er konnte auch weitere Schulen eröffnen.⁴¹

„Die unermüdliche Arbeit Dürr's in den bengalischen Schulen und Jetters in der englischen Schule wurde schon nach Jahresfrist sehr belohnt, indem die Knaben die evangelische Geschichte (d.h. die Geschichten der Evangelien, J.Q.) fast ohne Anstoß in Antworten auf Fragen der von Calcutta ge-

³⁵ Dürrs Wirken in Indien wird hier geschildert vor allem nach Wilhelm Hoffmanns umfassender Darstellung „Die Entwicklung der christlichen Mission in Indien“ in den Heften I, II und IV des „Magazin(s) für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften“, Jahrgang 1841. Es wird zitiert mit dem Kürzel EMM nach dem späteren Titel Evangelisches Missionsmagazin.

³⁶ Abreise in England am 16.4.1819 (EMM 1819, S. 311); Eintreffen in Burdwan am 17.11.1819 (nach BV). Im Verzeichnis aller Basler Missionare in EMM 1832 ist Burdwan als seine Station angegeben.

³⁷ EMM 1841, H. 4, S. 3. Heutiger Name der Stadt: Bardhaman.

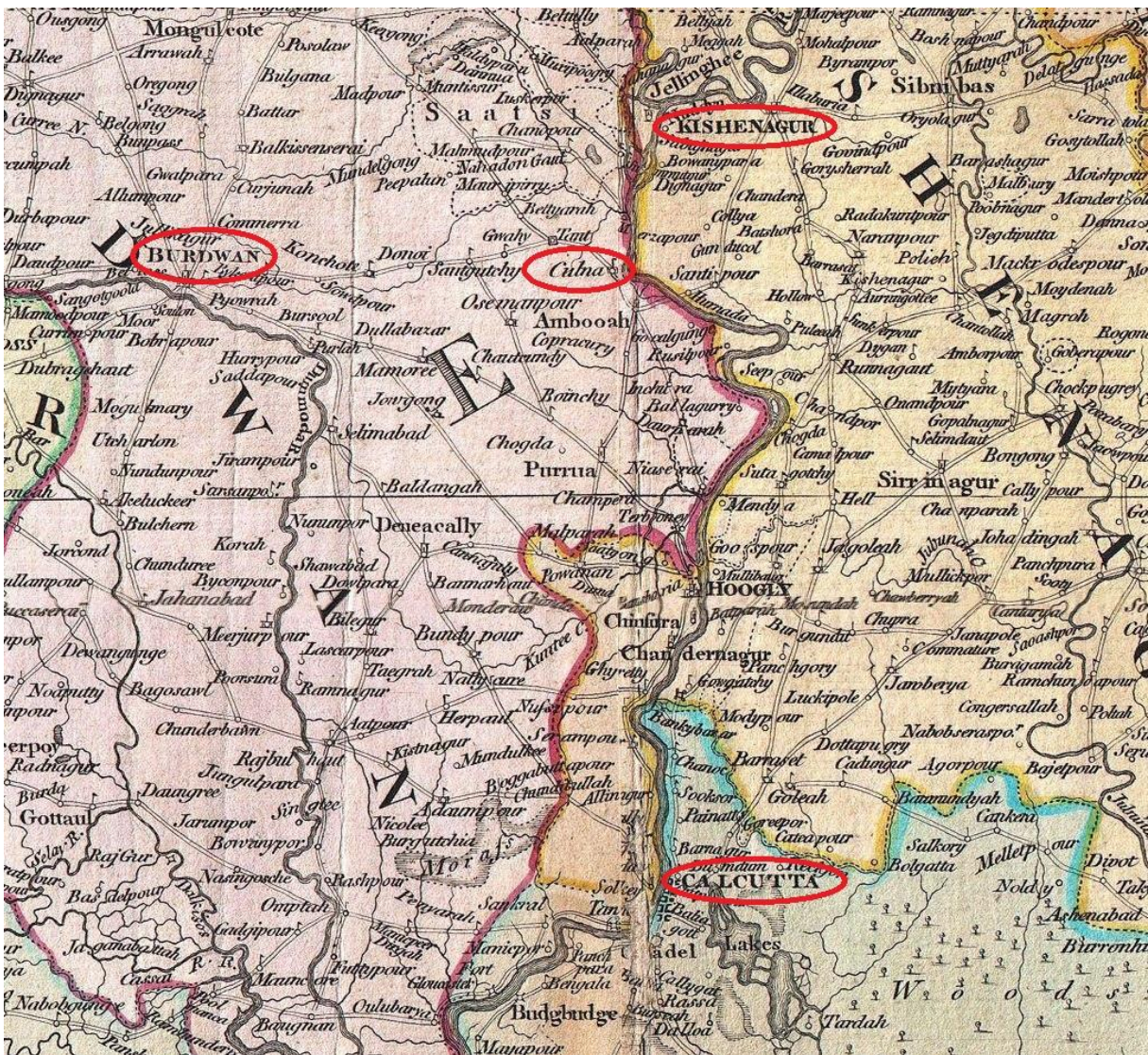
³⁸ Captain Stewart hatte für die Schulen einen Herrn Dubourdiou als Inspektor angestellt. Dürr und Jetter sollten nun „ihm das volle Netz ziehen helfen“ wie es im Evangelischen Missionsmagazin hieß (EMM 1821 H. 2, S. 22)

³⁹ EMM 1841, H. 4, S. 3.

⁴⁰ EMM 1841, H. 4, S. 5.

⁴¹ EMM 1841, H. 4, S. 7.

kommenen Prüfungs-Commission erzählten und besonders in der Geographie, die so wichtig zu Untergrabung der indischen Weltansicht ist, trefflichen Bescheid wußten.“⁴²



Ausschnitt aus Karte Rennell – Dury, Wall Map of Bihar and Bengal, 1776

Neben der Betreuung der Schulen ging es ihm um die Verbreitung des Evangeliums, sei es durch Ansprachen auf Märkten oder am Rande von hinduistischen Festen – sei es bei Gesprächen und Diskussionen mit einzelnen Indern.⁴³

Er ging „an öffentliche, vielbesuchte Plätze, wobey er es sich zur Pflicht machte, gerade da sich hören zu lassen, wo die unterrichtetsten und zu Einwürfen und Kampf bestausgerüsteten Hindus sich befanden.“⁴⁴ Da ergaben sich auch Streitgespräche, Ein Beispiel: Den Missionaren wurde vorgeworfen: „Ihr tödtet Thiere, in denen der große Geist wohnt, wie im Menschen.“ – Sie antworteten: „Unsere

⁴² EMM 1841, H. 4, S. 5

⁴³ EMM 1841, H. 4, S. 5.

⁴⁴ EMM 1841, H. 4, S. 11.

Schrift lehrt uns, daß Essen und Trinken und dergleichen weder verdienstlich noch unrecht ist, aber sie sagt uns auch, das Eine, was Noth ist, sey Erneuerung des Herzens.“⁴⁵

Er besuchte auch die Häuser von reichen Kaufleuten und anderen gebildeten Hindus „und wurde überall freundlich und mit Achtung aufgenommen.“⁴⁶

Zum Stil seiner Ansprachen schrieb er nach Hause: „Schon oft bin ich über meine Predigtweise getadelt worden, indem ich in heidnischen Versammlungen nicht geradezu mit dem Evangelium von Christo anfangte; und Manche befürchten, es möchte als furchtsame Scheu gedeutet werden, wenn ich nicht frey und gerade zu von ihm rede. Was auch immer an dieser Besorgniß seyn mag, so glaube ich doch, ein Verwalter der göttlichen Geheimnisse habe die Befugniß, seinen Vortrag so einzurichten, wie er es den Umständen am angemessensten findet. Es ist vergebliche Arbeit, wenn man die Gesetze des menschlichen Denkens und die Gedanken-Verbindungen der Menschen, denen man etwas mittheilen will, nicht in Anschlag bringt. Die Thatsache ist nur allzuwahr, daß unbekehrte Menschen nicht gerne von Jesu Christo reden hören. Und häufig geschieht es unter den heidnischen Einwohnern dieses Landes, daß sie, sobald von Christo, dem Sohne Gottes, zu reden begonnen wird, entweder weglaufen, oder so unaufmerksam werden, daß ihnen gar nichts mehr von der Wahrheit gesagt werden kann. Ich halte es daher für besser, mir immer zuerst einen Weg zu ihrem Kopf und zu ihrem Herzen zu bahnen; und hab ich es dann mit Gottes Hilfe dahin gebracht, daß ich über ihre Aufmerksamkeit gebieten kann, so trete ich im entscheidenden Augenblick mit der Erkenntnis hervor, gegen welche der Apostel alles für Schaden geachtet hat. Es ist viel besser, diese köstlichen Kleinodien der Wahrheit auf die Zeit aufzusparen, da das Gemüth für dieselben vorbereitet und empfänglich geworden ist, als mit denselben anzufangen, noch ehe man sie hören mag. Das beste von allem, was wir zu sagen haben, sollte immer auch zur besten Zeit gesagt werden.“⁴⁷

Zur Schularbeit und zur Verkündigung kam als dritter Pfeiler seiner Arbeit der Einsatz bei sozialen Problemen.

1823 entstand eine große Not durch eine Überschwemmung des Flusses Nanidda. Dürr sammelte bei den Europäern in der Region Geld, damit arme Pächter neues Saatgut kaufen konnten und sich nicht noch weiter verschulden mussten.

Das gleiche wiederholte sich einige Jahre später. Darüber haben wir einen Bericht von Missionar Carl Blumhardt: „Vor zwei Jahren nun war eine große Ueberschwemmung in diesem Districte, wodurch den Leuten der Ertrag ihrer Felder gänzlich vernichtet wurde. In dieser Zeit der Noth sammelte Br. Dürr für diese Leute Geld ein und entlehnte selbst 7000 Rupies (8,400 Gulden), die er durch seinen Katechisten unter sie vertheilen ließ, mit der Bedingung, daß sie es zurückerstatten sollten, wenn sie wieder die Mittel dazu hätten. So konnten die armen Leute also ihre Zemindar (Landbesitzer) bezahlen.“⁴⁸

⁴⁵ EMM 1841, H.4, S. 12f.

⁴⁶ EMM 1841, H. 4, S. 11.

⁴⁷ EMM 1832, H. 3, S. S. 356f.

⁴⁸ EMM 1841, H. 3 (Jahresbericht 1841), S. 23.

Auch bei einzelnen Notfällen versuchte er zu helfen – nicht immer mit Erfolg. So berichtet er von einem Fall, wo eine Frau nach der Geburt eines Kindes gestorben war. Die Verwandten behaupteten, das Kind sei vom Teufel besessen und wollten es am Rande des Ortes aussetzen, wo es eine Beute der Schakale werden würde. Das Angebot von Dürrs Frau, das Kind aufzunehmen wurde abgelehnt.⁴⁹

Seine Arbeit trug Frucht, denn schon in seinem ersten Jahr meldeten sich 8 Menschen für den Taufunterricht.⁵⁰ 1822 wurden das Missionshaus – vorher wohnte die Missionare in einer Lehmhütte – und eine kleine Kirche eingeweiht, in der am 5. Mai die ersten beiden Inder getauft werden konnten.⁵¹ Bald wuchs die Gemeinde auf 20 Christen.⁵²

Zitat Dürr: „Ich bin fest überzeugt, daß die rechte Saatzeit gekommen ist und die Thür für Einführung des Christenthums weit offen ist. Hier in Burdwan wurde das Wort Christi in der Stille seit Jahren gelesen, der Sauerteig hat leise die ganze Volksmasse durchdrungen; noch kennen sie es nicht gründlich, aber so viel ist davon bekannt, daß es ein gutes und heiliges Buch und sehr lesenwerth ist, während bei meiner Ankunft die allgemeine Meinung war, die Sahibs haben gar keine Religion.“⁵³

Allerdings war er sich bewusst, dass es nicht nur echte Bekehrungen waren. Einmal schrieb er: „In Culna haben die Leute sich verabredet, daß einige von ihnen sich taufen lassen sollten um mich zur Anlegung einer Schule zu locken. Ich nahm aber das zweydeutige Opfer nicht an. [...] Schlau und berechnend benützen jene den Missionar, um etwas zu lernen, was ihnen Geld einträgt.“⁵⁴ – Der Schulunterricht – vor allem englisch lesen und schreiben zu können – eröffnete in dieser Umbruchszeit neue Wege zu Einfluss und Reichtum.

Er tröstete sich „Wir haben nichts mehr zu thun, als die Wahrheit bekannt zu machen, genau bekannt zu machen. Herzen bekehren ist Gottes Sache.“

Wichtig waren ihm die einheimischen Mitarbeiter: „Nur durch bekehrte Brahminen kann Größeres geschehen, denn sie hört man, sie brauchen weniger, ertragen mehr und verstehen ihr Volk.“⁵⁵ So war es ein wichtiger Schritt, als ein junger Brahmine getauft wurde und als Zeichen seiner Konversion die Brahminenschnur ablegte – und dazu noch eine Christin aus einer unteren Kaste heiratete.⁵⁶

Die englische Missionsgeschichtsschreibung rühmt seine Tätigkeit in den Anfangszeiten der Bengalen Mission. Es heißt dort über „Rev. Deer“: „He was a man of great zeal und of many labours, not easely

⁴⁹ EMM 1841, H. 4, S. 16f.

⁵⁰ EMM 1841, H. 4, S. 11.

⁵¹ EMM 1841, H. 4, S. 5.

⁵² EMM 1841, H. 4, S. 13.

⁵³ EMM 1841, H. 4, S. 13f.

⁵⁴ EMM 1841, H. 4, S. 14.

⁵⁵ EMM 1841, H. 4, S. 15.

⁵⁶ EMM 1841, H. 4, S. 17.

affected by disappointments or thwarted difficulties. Numerous schools were planted in various places.“⁵⁷

Dürr war mit seiner kleinen Gemeinde zufrieden. Er meldete nach Hause: „Ich habe noch immer Ursache, dem Geber aller guten Gaben für die Segnungen dankbar zu seyn, welche Er unserer kleinen Heerde zufließen läßt. Nur Wenige ausgenommen, nehmen ihre Mitglieder zu in der Liebe Christi und in aufrichtiger Zuneigung gegen einander. Die Spaltungen, welche der heidnische Kastengeist so tief in das Gemüth verwurzelte, hören mehr und mehr auf, und sie freuen sich, als Brüder in Christo sich wechselweise in Liebe zu dienen. Sie sind fleißig, und gewinnen täglich mehr an Achtung unter den Heiden; auch freut es mich, sagen zu dürfen, daß sie mit Sorgfalt jeden Anstoß vermeiden, der ihrem christlichen Bekenntnisse zur Schande gereichen könnte. Habsucht und verläumerisches Gerede gegen einander sind Hauptgebrechen im Charakter der Hindus, und bringen selbst oft noch in ihren christlichen Verbindungen mannigfache Störungen hervor. Mein Herz ist bis jetzt unter unserem Christenhäuflein durch keine dieser schmerzhaften Erfahrungen getrübt worden.“⁵⁸

1822 kamen zwei weitere Mitarbeiter der Basler Mission nach Bengalen⁵⁹ : Jakob Maisch⁶⁰ aus Gerlingen wurde zu Dürr nach Burdwan geschickt.⁶¹ Dafür wechselte Andreas Jetter von dort nach Kalkutta. Ebenfalls nach Kalkutta kam der neue Mitarbeiter Gottlieb Reichardt aus Heidelberg.⁶²

Die Zahl der Schulen in der Region Burdwan wuchs auf 17 mit 1500 Kindern.⁶³ Es wurde überlegt, für die Christen ein separates Christendorf zu gründen, wie es die katholische Mission macht, aber davon wurde abgesehen.

Aber dann kamen Rückschläge: Jetter wurde krank und musste 1824 nach England zurückkehren.⁶⁴ Maisch wurde ebenfalls krank und starb im August 1825.

Heirat und Umzug nach Culna

Am 8. März 1825 heiratete Dürr die Engländerin Mary White, die im Waisenhaus für europäische Mädchen in Kalkutta als Lehrerin tätig war.⁶⁵ Die Tochter Karoline Elisabeth wurde 1826 in Kalkutta geboren.

⁵⁷ Edward Sherring, The History of Protestant Mission to India. New Edition by E. Storrow, 1884, S. 141-143.

⁵⁸ EMM 1832, H. 3, S. 352f.

⁵⁹ EMM 1841, H. 2, S. 122.

⁶⁰ 1796-1825, BV 16.

⁶¹ EMM 1841, H. 2, S. 122 und H. 4, S. 5.

⁶² 1800-1836, BV 23.

⁶³ EMM 1841, H. 4, S.6.

⁶⁴ Dort erholte er sich und wurde später zwar nicht ins heiße Indien, aber nach Smyrna ausgesandt.

⁶⁵ Geb. 12.4.1805 in London. Vater: Johan White, Bürger in London, Mutter: Luise White in London. Familienregister Marbach, Bd. 1, pag. 117.

1827 zog die Familie nach Culna um. Die Stadt liegt am Fluss Hugli, acht deutsche Meilen nördlich von Kalkutta, östlich von Burdwan.⁶⁶ Grund des Wechsels war, dass der englische Missionar Perowec wegen seines Alters nach England zurück musste. Die Stadt hatte 100.000 Einwohner und war ein lebhafter Handelsplatz. Perovec hatte dort die Aufsicht über 13 Schulen und leitete eine kleine Gemeinde mit 10 Erwachsenen und 3 Kindern. Dürr sollte für die Jungenschulen sorgen, Frau Dürr für die Mädchenschulen. Aber da sie kränkelte, konnten diese zunächst nicht geöffnet werden.⁶⁷

Geburts- Tag, Monat und Jahr.	Fam. vater.	Epulatione- Tag, Monat und Jahr.	Fam. mütter.	Geburts- Tag, Monat und Jahr.																																				
1827 21. Nov. 1827	Wilhelm Dürr v. d. Kalkutta-Station Kalkutta F. d. 26. März 1806.	21. Nov. 1827	Maria Sophie g. Hoff F. 1822 in Culna.	21. Nov. 1827																																				
Vater:	F. Georg Dürr, v. d. Kalkutta-Station	Mutter:	F. Elise Hoff, g. Hoff																																					
<table border="1"> <thead> <tr> <th>Jahr der Kinder.</th> <th>Namen.</th> <th>Geburt.</th> <th>Confirmation oder Erste Communion.</th> <th>Berechnung.</th> <th>Tod.</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>1.</td> <td>Karl Wilhelm Hoff</td> <td>in Culna 1828</td> <td>Kalkutta 1843</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>2.</td> <td>Wilhelm Heinrich</td> <td>in Culna 1829</td> <td>Culna 1844</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>3.</td> <td>Georg Gottlieb</td> <td>in Culna 1829</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>4.</td> <td>Maria Sophie</td> <td>in Culna 1831</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>5.</td> <td>Maria Sophie</td> <td>in Culna 1831</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>					Jahr der Kinder.	Namen.	Geburt.	Confirmation oder Erste Communion.	Berechnung.	Tod.	1.	Karl Wilhelm Hoff	in Culna 1828	Kalkutta 1843			2.	Wilhelm Heinrich	in Culna 1829	Culna 1844			3.	Georg Gottlieb	in Culna 1829				4.	Maria Sophie	in Culna 1831				5.	Maria Sophie	in Culna 1831			
Jahr der Kinder.	Namen.	Geburt.	Confirmation oder Erste Communion.	Berechnung.	Tod.																																			
1.	Karl Wilhelm Hoff	in Culna 1828	Kalkutta 1843																																					
2.	Wilhelm Heinrich	in Culna 1829	Culna 1844																																					
3.	Georg Gottlieb	in Culna 1829																																						
4.	Maria Sophie	in Culna 1831																																						
5.	Maria Sophie	in Culna 1831																																						

Familienregister Wilhelm und Maria Dürr, Marbach

Dennoch wuchs die Zahl der Schulen: im Laufe der nächsten Jahren wurden 8 weitere Knaben- und 4 Mädchenschulen eröffnet.

1830 kam der englische Missionar Alexander mit seiner Gattin zu Dürrs Unterstützung nach Culna, so dass er wieder nach Burdwan ziehen konnte.

Weitere Kinder wurden geboren: Wilhelm Heinrich 1827 in Culna, und nach Umzug der Familie nach Burdwan Georg Gottlieb 1829 und Marie Sophie 1831.

In den folgenden Jahren trafen weitere Basler Missionare im bengalischen Arbeitsfeld der CMS ein: 1831 kamen Johann Jakob Weitbrecht⁶⁸ nach Burdwan und Heinrich Krückeberg⁶⁹ nach Benares (heute : Varanasi). 1832 kamen Johann Häberlin⁷⁰ nach Benares, Johann Gottlieb Lincke⁷¹ nach

⁶⁶ EMM 1841, H. 4, S. 9.

⁶⁷ EMM 1841, H. 4, S. 9.

⁶⁸ 1802-1852, BV 89, aus Schorndorf.

⁶⁹ Heinrich Christian Ludwig Krückeberg, 1800-1860, BV 88, aus Minden bei Hannover.

⁷⁰ 1808-1849, BV 108, aus Tuttlingen. 1836 wurde er nach Kalkutta versetzt und gründete dort ein Katechisten-Seminar. 1838 schenkte er der Universität Tübingen ein Bündel alter Sanskrit-Manuskripte, die den Grundstock einer großen Sammlung der Universität bilden.

Burdwan und Karl Benjamin Leupolt⁷² nach Benares.⁷³ Dazu Karl Knorpp⁷⁴ aus Stuttgart ebenfalls nach Benares.⁷⁵

Diese Verstärkung machte es möglich, dass Wilhelm Dürr Ende seinen gesundheitsbedingten Heimaturlaub antreten konnte. Er hatte sich 1832 wegen seiner „erschöpften Leibeskräfte“ eine Zeitlang nach Krischnagore am Ganges begeben, um seine Gesundheit „in stiller Zurückgezogenheit wieder herzustellen“.⁷⁶ Weitbrecht hatte ihn in dieser Zeit in Burdwan vertreten. Aber diese Pause reichte nicht aus.

Heimaturlaub in Europa und Gespräch im Komitee

Ende 1832 reiste Dürr mit seiner Familie nach Europa ab.

Mary Dürr war wieder schwanger. Während der Überfahrt wurde die Tochter Clara Emilie auf dem Schiff geboren.⁷⁷ Mary starb am 18. September 1833 in London.⁷⁸

Im Dezember 1833 kam Dürr nach Basel und warb im Komitee für eine Arbeit der Basler Mission in Nordindien. Er „lenkte die Blicke auf große, unbesetzte Gebiete des Nordens, er sprach von Kaschmir und wollte, wenn sein Vorstand es erlaubte, eine Untersuchungsreise dorthin machen.“ Er erklärte allerdings, dass ein finanzieller Beitrag durch entstehende Christengemeinden auf lange Zeit („in einem Jahrhundert“) nicht zu erwarten wäre. „Bisher verloren ja die Christen durch ihr Bekenntnis zu Christus selbst Vermögen, Stand und alles.“⁷⁹

Bei der zweiten Ausreise ließ Dürr die Kinder in Obhut der Missionsgesellschaft zurück.⁸⁰ Wir wissen nur wenig über ihr Schicksal: Karoline wurde 1843 – dem Jahr der endgültigen Rückkehr von Dürr aus

⁷¹ 1804-1868, BV 96, aus Sachsen.

⁷² 1805-1884, BV 105, aus Reichenau in Sachsen.

⁷³ Verzeichnis der gegenwärtig im fernen Ausland arbeitenden Zöglinge der evangelischen Missionsschule in Basel, EMM 1832, H. 3, S. 336f.

⁷⁴ Johann Carl Gottlob Knorpp, 1806-1838, BV 92.

⁷⁵ Schlatter, Bd. 2, S. 2.

⁷⁶ EMM 1833, H. 3, S. 336.

⁷⁷ Familienregister Marbach, Bd. 1, pag. 117.

⁷⁸ Eintrag Wilhelm Dürr im Brüderverzeichnis (BV 1).

⁷⁹ Schlatter, Bd. 2, S. 7. – Ein Jahr später nahm die Basler Mission eine eigene Arbeit in Südindien auf. 1846 begann sie auch in Bengalen in Nordindien eine eigene Arbeit, die sog. „Ostbengalische Mission“. Diese wurde jedoch schon um 1850 eingestellt. Schlatter, Bd.2, S. 12-15.

⁸⁰ Briefe 11.7.1843 an Inspektor Hoffman über Wilhelm und 28.3.1848 an einen Freund über Sophia und Emily. ABM Personalfaszikel Dürr.

Indien - in Cuttirton konfirmiert, Wilhelm 1845 in London.⁸¹ Sophia und Emily kamen nach Montmirail in ein Internat der Brüdergemeine, wo sie 1847 konfirmiert wurden.⁸²

Die Tochter Maria Sophia heiratete später den Basler Missionar Johann Jakob Ehrhardt aus Bönningheim, der auch im Dienste der CMS stand.⁸³

Nach der Rückkehr Dürrs aus Europa 1833 wurden die Arbeitsgebiete der Missionare neu aufgeteilt: Weitbrecht und Linke in Burdwan, Alexander in Culna, Dürr in Kischnagor⁸⁴, Nuddea und Santipu.⁸⁵

Erweckung in Kischnagor

1838 berichtet Dürr an den anglikanischen Bischof in Kalkutta über ein „aufwachendes Suchen und Forschen über religiöse Angelegenheiten“ im Gebiet von Kischnagor (heute: Krishnanagar).⁸⁶ Bischof Daniel Wilson beauftragte seinen Archidiakon Dealtry, die Angelegenheit zu untersuchen. Der reiste im Februar 1839 nach Kischnagor und ließ sich von Dürr ausführlich informieren. Sein Bericht über diese Reise wurde im Missionsmagazin 1841 abgedruckt.⁸⁷

Demnach handelte es sich um eine Bewegung in einer besonderen religiösen Gruppe Kurta Bhodsha, einer rund 50 Jahre alten Bewegung mit hinduistischen und islamischen Einflüssen, gegründet von einer Sekte islamischer Derwische. Die Bewegung umfasste rund 3000 Personen in 500 Familien, verteilt auf 55 Dörfer.⁸⁸

Dürr besuchte sie erstmals 1835, danach öfter, gab einigen Unterricht und taufte auch einige von ihnen. Darauf setzte eine heftige Verfolgung ein. „Ihre Weiber und Kinder wurden ihnen von den heidnischen Angehörigen entrissen und nur auf eine Verfügung der Obrigkeit zurückgegeben.“⁸⁹ Aber das Interesse am Christentum wuchs weiter. 1838 waren schon Menschen aus 10 Dörfern

⁸¹ Familienregister Marbach Bd. I, pag. 117. Bei Wilhelm ist vermerkt „Durch Gerichtsbeschluss vom 13. Juni 1898 für tot erklärt (mitgeteilt vom K. Amtsgericht Marbach durch (unleserlich)“.

⁸² KP 23.12.1846. Dazu Brief von Dürr an einen Freund vom 28.3.1848. Personalfaszikel Dürr BMA.

⁸³ Geb. 17.4.1823, BV 267. Die CMS sandte ihn 1848-1855 nach Ostafrika, dann 1856-1891 nach Nordindien. Marie Sophie starb 1891 in Genua, ihr Mann 1901 in Stuttgart.

⁸⁴ Es gab verschiedene Schreibweisen des Namens: Kishnagore (BV und Missionars-Liste in EMM 1836); Kischnagor (EMM 1841), heute Krishnanagar oder auch Krishnagar. Die Stadt im Bundesstaat Westbengalen liegt am Fluss Jalangi, einem Zufluss des Hugli, ca. 100 km nördlich von Kalkutta. Die Stadt hat 160.000 Einwohner und ist Verwaltungssitz für den Distrikt Nadia.

⁸⁵ EMM 1841, H. 4, S. 31.

⁸⁶ EMM 1841, H. 4, S. 44.

⁸⁷ EMM 1841, H. 4, S. 45-51. – Schon im 3. Heft des Missionsmagazins 1840 hatte Inspektor Hoffman von einer religiösen Bewegung in der „mohamedanisch-hinduischen Sekte der Khurtabuzas berichtet. EMM 1840, H. 3, S. 14.

⁸⁸ EMM 1841, H. 4, S. 46.

⁸⁹ EMM 1841, H. 4, S. 47.

getauft. Darauf hätte dann Dürr an den Bischof geschrieben und darauf hingewiesen, dass die Menschen getauft werden wollten, obwohl sie wissen, dass sie danach Verfolgungen ausgesetzt sind. Der Herausforderung eines solchen Unternehmens sei das Missions-Personal in Kischnagor nicht gewachsen: die Missionare Dürr und Alexander, dazu zwei eingeborene tüchtige Katechisten und sechs Vorleser.⁹⁰

Der Archidiakon besuchte darauf einige der Dörfer und fand alles so vor, wie Dürr berichtet hatte. Bei seiner Reise taufte er zwischen 500 und 600 Personen und schrieb dazu: „Es mag unter diesen Leuten manche geben, welche unter dem Einfluß schlechter Beweggründe standen, manche, die nicht völlig verstehen, was sie thun, manche, die eben thaten, was ihre Angehörigen thaten [...] aber von den meisten glaube ich fest, daß ein Verlangen nach ihrer Rettung in ihnen ist.“⁹¹

Auf Grund des Berichts seines Archidiakons legte Bischof Daniel Wilson die Sache der Missionsleitung in London mit Brief vom 27.2.1839 vor.⁹²

Die reagierte schnell. Missionar Carl Blumhardt⁹³, der schon auf dem Weg nach Indien war, wurde für diese aussichtsreiche Arbeit bestimmt. Auch die nächsten beiden Mitarbeiter, Christian Wilhelm Lipp⁹⁴ und Carl Gottlieb Kraus⁹⁵ sollten in dieser Region tätig werden.⁹⁶

Auch Bischof Daniel Wilson machte einige Monate später - im Oktober 1839 - selber einen Besuch in der Region. In seinem Bericht nach London zählt er die verschiedenen Faktoren auf, die zu dieser Bewegung geführt hätten.⁹⁷

„Das erste Werkzeug ist sicherlich die fromme, andächtige und höchst eigenthümliche Predigt des Missionars Dürr von Jesu Christ in verständlichem und lebendigen Bengalisches, unterstützt von seinem wohlwollenden und uneigennütigen Leben.“ Er hat zwei Jahre lang mit drei oder vier Katechisten fast täglich im Bazar von Kischnagor gepredigt. Und da die Menschen aus der Dörfern immer wieder zu diesem Zentralort kamen, haben viele Menschen aus der ganzen Region diese Botschaft gehört. Dabei machte Eindruck, dass er die Verkündigung auch „bey der wilden Widersezlichkeit, dem

⁹⁰ EMM 1841, H. 4, S. 51.

⁹¹ EMM 1841, H. 4, S. 55

⁹² Abgedruckt in EMM 1841, H. 4, S. 73-96. Dann folgen ergänzende Erläuterungen von Wilhelm Dürr über die Entstehung dieser besonderen religiösen Gruppe. S. 96-99.

⁹³ BV 144, aus Stuttgart. Bruder von Johann Christoph Blumhardt und auch verwandt mit dem ersten Inspektor der Basler Mission. Vor dem Dienst in Indien war er für die CMS in Abessinien tätig gewesen.

⁹⁴ BV 172, aus Waiblingen.

⁹⁵ BV 173, aus Göppingen.

⁹⁶ EMM 1841, H. 4, S. 71.

⁹⁷ EMM 1841, H. 4, S. 84ff.

Widerspruch, den gewaltthätigen Angriffen und groben Mißhandlungen, die er erfahren mußte, so daß sein Leben zuweilen in Gefahr war“, fortsetzte.⁹⁸

Der zweite Punkt ist wohl die Eigentümlichkeit der Lehre dieser islamisch-hinduistischen Mischgruppe. „Sie verwerfen allen Bilderdienst, lassen weder den Koren, noch die Weda's gelten, beten einen Gott an, den Schöpfer aller Dinge, verrichten ihren Gottesdienst bey Nacht, wobey sie mit einander essen und trinken, Lieder und Gedichte religiöser Art singen. [...] Sie bekennen, es durch Andachtsübungen zu erstreben, daß ihnen Gott sichtbar erscheine, und in diese Erscheinung setzen sie das Heil. Sie hegen die Erwartung, daß Gott werde Menschen-Gestalt annehmen und ihren leiblichen Augen sichtbar werden. Sie haben einigen Begriff von der Dreyheit in dem Einigen Gott, denn sie nennen ihn Kurta (Schöpfer), Thaku (Sohn), Mahaprabroh (großer Geist).“

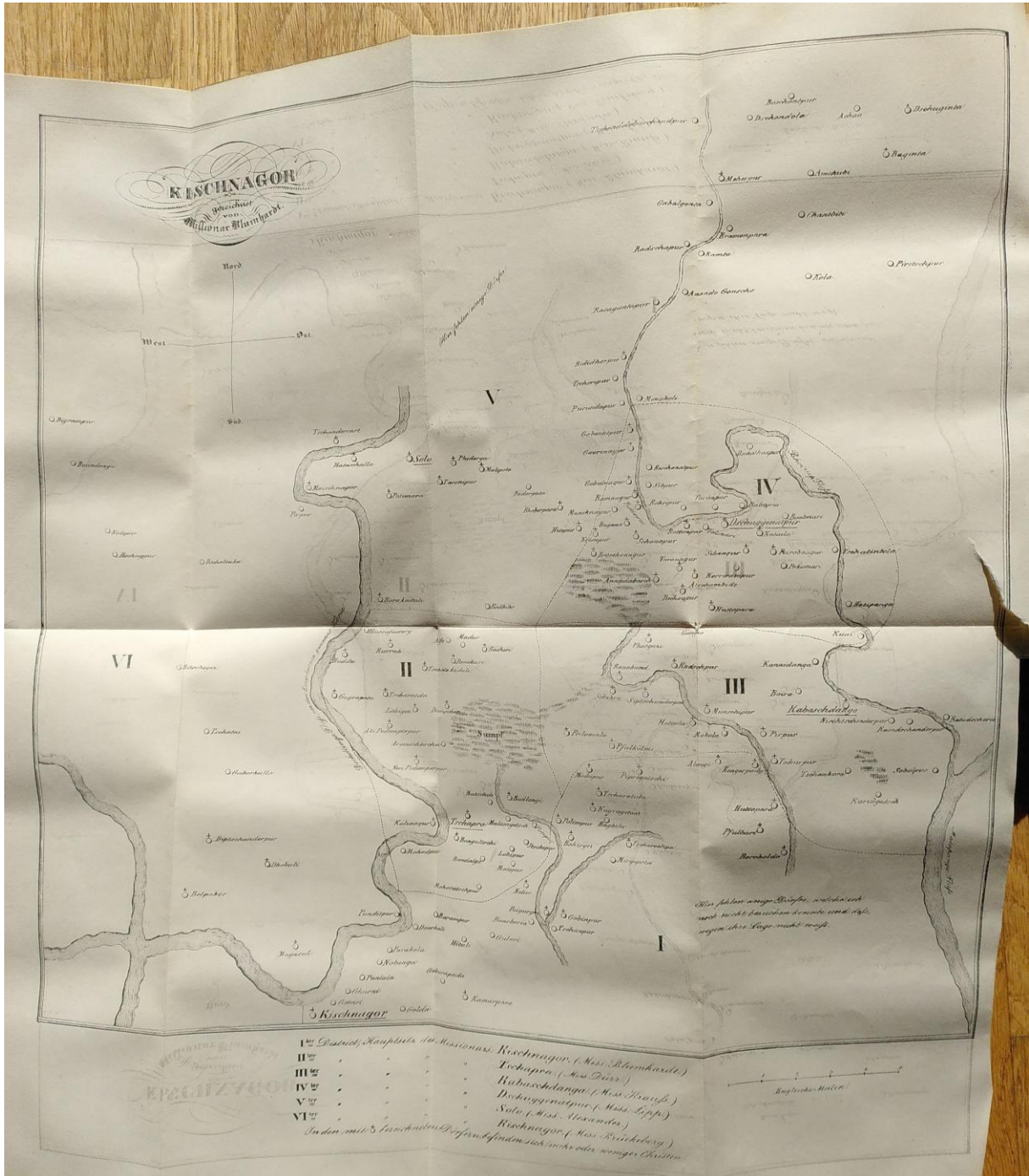
Der dritte Grund ist das Wirken früherer Missionare aus Serampore, Chisura und Kalkutta, die auf Predigtreisen in den vergangenen 40 Jahren immer wieder in diese Region kamen. Der vierte Grund ist wohl die Lektüre von früher verteilten christlichen Schriften und Bibeln. Der fünfte Grund ist die tatkräftige Hilfe der Kirche bei der großen Überschwemmung 1838. Und schließlich wohl auch die allgemeine Ansicht im Land, dass die Anschauungen und die Lebensweise der Kolonialmacht eine Verbesserung ihrer Lage bringen werde.

Zum Schluss seines Berichtes bittet der Bischof die Missionsleitung um mehr Mitarbeiter für diese jungen Christen, denn „Sie sind schwach in ihren religiösen Gefühlen und abhängig von ihren Lehrern, wie Kinder.“⁹⁹

Die genannten drei neuen Basler Mitarbeiter machten es möglich, die Missionsarbeit im Gebiet um Kischnagor neu aufzuteilen: sieben Missionare wurden nun für sieben Distrikte zuständig. Eine große Karte des Gebietes – gezeichnet von Missionar Carl Blumhardt – wurde dem Bericht über diese Erweckung im Missionsmagazin 1841 (4. Quartalheft) beigegeben: Für den Distrikt Kischnagor-Ost ist Blumhardt zuständig, Dürr für Tschapra, Krauss für Kabaschdanga, Lipp für Dschuggenatpur, Alexander für Solo und Krückeberg für Kischnagor-Ost.

⁹⁸ EMM 1841, H. 4, S. 84.

⁹⁹ EMM 1841, H. 4, S. 92.



Karte der Region Kishnagor, gezeichnet von Carl Blumhardt (EMM 1841, 4. Heft)

Von diesen sechs Missionaren im Umfeld von Kishnagor sind fünf Basler! So ist es verständlich, dass Inspektor Hoffmann im Evangelischen Missionsmagazin fast ein ganzes Heft der Dokumentation dieser vielversprechenden Bewegung in Nordindien widmet.

Die Türen sind weit aufgetan: Dürr berichtet, dass er innerhalb von vier Monaten 120 Paare christlich getraut habe, davon 19 bei einer gemeinsamen Feier.¹⁰⁰

¹⁰⁰ EMM 1840, H. 4, S. 207f.

Im Jahr 1834, als die Basler Mission eine eigene Arbeit in Südindien begann, waren 13 Basler für die CMS in Nordindien tätig. Aus dieser Arbeit entstand die Anglikanische Kirche in Indien, die sich in Nordindien 1970 mit anderen Kirchen zur „Church of North India“ (CNI) zusammenschloss - so wie sich in Südindien die Basler Kirchen mit Anglikanern und anderen Denominationen zur „Church of South India“ (CSI) vereinten. Die CNI hat 2,2 Millionen Mitglieder in 3.000 Gemeinden. Auch sie geht also zu einem Teil auf die Arbeit Basler Missionare zurück.



Logo der Church of North India (CNI)

Rückkehr nach Württemberg

Mitten aus dieser erfolgversprechenden Arbeit wurde Wilhelm Dürr nach 24 Jahren Missionsdienst im Dezember 1842 nach Europa zurückgerufen.¹⁰¹ Der Grund dafür war eine allgemeine schlechte Gesundheit, aber vor allem seine Trunksucht.¹⁰² Im Missionsmagazin heißt es „wegen Kränklichkeit“¹⁰³. Er selber sprach später immer nur allgemein von „Gesundheitsproblemen“.

Näheres wissen wir nicht. – War es der Tod seiner Frau, die Trennung von den Kindern und die Einsamkeit des Missionars im fremden Land? Wilhelm Schlatter, der Geschichtsschreiber der Basler Mission, der sicherlich mehr wusste, könnte so verstanden werden. Er schrieb über die Dürrs Arbeit in Burdwan und Culna: „so ganz dem Volke hingegeben, daß er Mühe hatte, in seiner Muttersprache

¹⁰¹ „Abgereist: 17. Dec. von Calcutta: M. Dürr nach England wegen Kränklichkeit“. EMM 1843, S. 145. - In EMM 1860, S. 88, wird als Jahr der Rückkehr 1843 angegeben, da er erst 1843 nach Deutschland kam.

¹⁰² „Herr Inspektor berichtet, Bruder Dürr sei wegen fortgesetzten Trinkens abgesetzt worden.“ KP 22.2.1843. In der Komitee-Sitzung am 22.3.1843 berichtet Dürres Kollege, der Indienmissionar Krückeberg, dass Dürr „auch anderen Versuchungen zur Sünde nicht widerstanden“ habe, womit vermutlich sittliche Verfehlungen gemeint sind. KP 22.3.1843.

¹⁰³ EMM 1843, S. 145.

einen Brief zu schreiben, einziger Europäer und Missionar unter zahllosen Heiden.“¹⁰⁴ - Für die Mission – sowohl für die CMS wie für die BM – war er damit untragbar geworden. Die Missionare sollten unbedingt sittliche Vorbilder der jungen Christen sein. Dass so viele der europäischen Händler und der Kolonialbeamten – die doch auch „Christen“ sein wollten – dem Alkohol zusprachen und damit ein schlechtes Vorbild gaben, war eines größten Ärgernisse für die Missionen. So wurde im Komitee die Stimme laut: „um Anstoß zu verhüten, sollte er lieber in einem Winkel Englands bleiben, als in sein Vaterland zurückzukehren.“¹⁰⁵

Am 27. April traf er in Liverpool ein.¹⁰⁶

Dürrs erster Besuch in England galt der Leitung der CMS.¹⁰⁷ Mit dem Sekretär Dandeson Coates sprach er über seine Kinder, die 1833 in Europa zurückgeblieben waren und auf Kosten der CMS verschiedene Schulen besuchten.¹⁰⁸ Er selber bekam nun eine Pension von 75 Pfund, die über die Basler Mission ausbezahlt werden sollte.¹⁰⁹

Dann kehrte er nach Württemberg zurück.

Gleich im Sommer 1843 wollte er zum Missionsfest nach Basel reisen. Als das Komitee davon hörte, wurde beschlossen, das zu verhindern. Ein Mann mit solch schlechter Reputation dürfe nicht beim Missionsfest auftreten, ja nicht einmal teilnehmen.¹¹⁰ – Ein hartes Verhalten gegenüber einem Mitarbeiter, den man noch vor kurzem als ein „von der Hand des Herrn gesegnetes Werkzeug“ gerühmt hatte.¹¹¹

Über die letzten 20 Jahre seines Lebens wissen wir wenig. Er hatte evtl. wechselnde Wohnsitze; im Basler Archiv gibt es Briefe von ihm mit den Absendeorten Canstatt (Juli 1843), Kaltenwesten (Juli 1847) und Gemmrigheim (1848). Schließlich ließ er sich in Marbach nieder.¹¹²

Die Ereignisse dieser Jahre sind nicht deutlich erkennbar. Einerseits war Dürr an verschiedenen Orten in pietistischen Gemeinschaften mit großer Zustimmung aufgetreten, andererseits gab es immer wieder Beschwerden über seinen Lebenswandel und sein Auftreten.

¹⁰⁴ Wilhelm Schlatter, Geschichte der Basler Mission, Bd. 2, 1916, S. 2.

¹⁰⁵ KP 22.2.1843.

¹⁰⁶ „England. Angelangt: 27. April zu Liverpool M[issionar] W[ilhelm] J[akob] Dürr.“ EMM 1843, S. 149

¹⁰⁷ „Herr Young aus London meldet Folgendes: Dürr ist in London angekommen; seine Gesundheit ist besser; er wird wahrscheinlich in 1 oder 2 Wochen nach Deutschland abreisen.“ KP 24.5.1843.

¹⁰⁸ Brief vom 11.7.1843 und 4.5.1848 an den Inspektor Hoffmann, ABM Personalfaszikel Dürr. Die Töchter besuchten die Schule der Herrnhuter in Montmirail. KP 23.2.1846.

¹⁰⁹ KP 18.11.1846

¹¹⁰ KP 21.6.1843

¹¹¹ EMM 1834, H. 3, S. 335.

¹¹² Familienregister Marbach, Bd. 1, pag. 117

Schon im Herbst 1843 beschwerte sich Christian Gottlob Barth in Calw bei Inspektor Hoffmann, dass Dürr in Canstatt in Versammlungen aufrete.¹¹³

Darauf besuchte Inspektor Hoffmann bei einer Reise nach Württemberg Wilhelm Dürr in Marbach und sprach persönlich mit ihm. Im Komitee berichtete er, dass „es doch nicht so schlimm steht, als das Gerücht ging, obschon er nicht ohne Fehler sei.“¹¹⁴

1846 nahmen die Vorwürfe gegen Dürrs sittlichen Lebenswandel zu. Mehrfach wurde im Komitee darüber gesprochen.¹¹⁵ Am 18. November 1846 beschloss das Komitee, in Wilhelmsdorf anzufragen, ob er dort eine sinnvolle Arbeit übernehmen könne¹¹⁶, nachdem Häring angeregt hatte, Dürr eine Auswanderung nach Amerika nahe zu legen.¹¹⁷

Dürr fühlte sich verleumdet und klagte dem Inspektor, dass die Brüder einen „üblen Report“ über ihn verbreiten würden.¹¹⁸

In Württemberg bereitete sich währenddessen eine öffentliche Aktion vor: Pfarrer Breitschwerdt¹¹⁹ in Rutesheim hatte gehört, dass ein Mann, der sich als Missionar Dürr aus Ehningen bezeichne, Eingang in die Gemeinschaften suche und dort die Basler Mission verleumde. Er formulierte eine „Warnung“ und schickte sie im März 1848 an den Drucker Johann Friedrich Steinkopf (1771–1852) in Stuttgart mit der Bitte um Abdruck im „Christenboten“, der wichtigsten Zeitschrift des württembergischen Pietismus. Steinkopf zögerte und sandte den Text zunächst an den Redakteur Pfarrer Johann Christian Friedrich Burk in Großbottwar.

Auch dieser hatte Bedenken, den Text abzdrukken und schickte ihn im Umlauf an die Stuttgarter Missionsfreunde und fragte nach deren Meinung über das angemessene weitere Vorgehen. Er teilte dabei mit, dass er selber auch schon früher Beschwerden über Dürr gehört habe und sich deswegen an Inspektor Hoffmann gewandt habe. Dieser habe ihm mitgeteilt, dass Dürr bisweilen zu viel trinke und auch sein Verhalten gegenüber Frauen manchmal bedenklich sei. Daher habe die Mission ihm verboten, Stunden zu halten.

Fünf der angefragten Stuttgarter Missionsfreunde geben in einem Zirkularbrief ihre Meinung kund. Einer berichtete, dass Barth und Blumhardt sich auch schon wegen Dürr an den Inspektor gewandt hätten. Darauf habe Hoffmann durch Häring an Dürr ausrichten lassen, dass Basel erwarte, dass er nach Nordamerika ausreise. „Hält er sich nicht daran, so ists an Basel, neue Schritte gegen ihn zu thun.“ Dem stimmte Gundert zu. Häring merkte an, dass die Warnung evtl. gar nicht den richtigen Missionar Dürr betreffe, sondern einen Betrüger, der sich als Dürr ausbebe, denn die Personenbe-

¹¹³ KP 19.7.1843.

¹¹⁴ KP 9. 8.1843.

¹¹⁵ KP 24.9.1845; KP 11.2.1846; KP 25.2.1846, KP 9.8.1846

¹¹⁶ KP 18.11.1846.

¹¹⁷ KP 29.4.1846.

¹¹⁸ Brief Dürr aus Kaltenwesten an Inspektor 5.7.47 und nochmals am 4.5.1848 aus Gemmrigheim

¹¹⁹ Christian Ludwig Friedrich Breitschwerdt (1798-1856), der sein Studium 1818 mit dem Magister beendet hatte, war 1830 bis zu seinem Tod Pfarrer in Rutesheim.

schreibung der Warnung würde gar nicht auf Dürr zutreffen. Daher empfahl er, die Sache nach Basel weiterzureichen. So wurde es auch gemacht.

Basel verhinderte den Abdruck der Warnung, aber stellte Dürr ultimativ zwei Möglichkeiten vor: Umsiedlung nach Wilhelmsdorf oder Auswanderung nach Amerika.

Dürr entschied sich unter diesem Druck für die Auswanderung nach Amerika. Für eine Tätigkeit in Wilhelmsdorf sah er keinen Sinn: „indem ich jenen Ort nach den mir verliehenen Gaben als keinen geeigneten Wirkungs-Kreis erkennen kann, denn wo alle bekehrt seyn sollen, wäre man ja überflüßig“.¹²⁰

Nach längeren Verhandlungen kam es doch nicht zur Ausreise nach Nordamerika. Dürr erklärte, dass er sein Geld für die Ausbildung seiner Kinder brauche.¹²¹

In den nächsten Jahren taucht Dürres Name in den Komitee-Protokollen in Basel nicht mehr auf und es liegen dort auch keine weiteren Briefe im Archiv. Vermutlich hat Wilhelm Dürr sich in diesen Jahren aus der Öffentlichkeit zurückgezogen.

Letzter Wohnsitz in Marbach

In seinem letzten Wohnsitz Marbach am Neckar wuchs in diesen Jahren das Interesse an der Mission. Es ist aber nicht bekannt, welchen Anteil er daran hatte. Es ist nur zu hoffen, dass er seine Erfahrungen dabei einbringen konnte.

Spätestens ab 1852 wurde in Marbach jedes Jahr ein Missionsfest gefeiert.¹²² Um 1854 wurde ein Missionsverein gegründet.¹²³

Besonders gefreut hätte es ihn vermutlich, dass im Gottesdienst am Vormittag des Missionsfests am 8. Juli 1860 der Marbacher Dekan Christian Friedrich Kling sechs Basler Missionare für den Missionsdienst ordinierte.¹²⁴ Diese waren alle für die Arbeit in Indien bestimmt: Theodor Timotheus Friedrich Schaffler¹²⁵, Kaspar Brunner¹²⁶, Johann Jakob Thumm¹²⁷, Jakob Gottfried Metzger¹²⁸, Ernst Heinrich

¹²⁰ Brief an Inspektor 4.5.1848 ABM

¹²¹ In einem Brief vom 28.3.1848 nennt er Wilhelm, Sophia und Emily.

¹²² Das erste Fest fand am Matthias-Tag (24. Februar) 1852 statt. Im Postillon (Amts- und Anzeigenblatt des Oberamts Marbach) erschien am 21.2.1854 die Einladung: „Am Matthias-Feiertag den 24. Februar d.J. wird hier ein „Missionsfest“ gefeiert, und um halb 2 Uhr Nachmittags beginnen, wozu die Missionsfreunde der Umgegend hiemit freundlichst eingeladen werden.“

¹²³ Information vom Marbacher Stadtarchivar Albrecht Gühring am 27.7.2022.

¹²⁴ Die Einladung stand im Postillon (Amts- und Anzeigenblatt des Oberamts Marbach) vom 3.7.1860: „Marbach. Am nächsten Sonntag, den 8. Juli, werden in der hiesigen Kirche, Vormittags, 6 Zöglinge der Basler Missions-Anstalt ordinirt, und Nachmittags wird zugleich die jährliche Missionsfeier stattfinden, und um 2 Uhr beginnen, wozu Missionsfreunde hiemit freundlichst eingeladen werden.“ – Ein kurzer Bericht darüber findet sich im Heidenboten 1860, S. 82. Die Missionare waren vorher am 5.7. beim Missionsfest in Basel eingesegnet worden, zusammen mit Missionar Riehm, ebenfalls für Indien bestimmt, und zwei Brüdern für Nordamerika.

¹²⁵ BV 458, aus Schnait in Württemberg.

Bergfeldt¹²⁹ und William Stokes¹³⁰. Niemand von ihnen stammte aus dem Dekanat Marbach! Welchen anderen Grund, diese Ordination in Marbach vorzunehmen, könnte es geben, als der Bezug zu dem langjährigen Indien-Missionar Wilhelm Dürr? – Aber das ist eine Vermutung.

Wilhelm Dürr starb am 26. März 1862 in Marbach.¹³¹ Sein Grab ist heute eingeebnet, aber der Grabstein ist erhalten und steht im Durchgang zur Alexanderkirche.¹³²



Ursprüngliches Grab von Wilhelm Dürr in Marbach.

ABM QS-30.002.0006.03

¹²⁶ BV 476, aus Küssnacht in der Schweiz.

¹²⁷ BV 478, aus Aldingen bei Ludwigsburg in Württemberg.

¹²⁸ BV 482.

¹²⁹ BV 510 aus Königsberg.

¹³⁰ BV 528, geboren in Indien.

¹³¹ Totenregister Marbach, Bd. III, Nr. 23 im Jahr 1862.

¹³² Die Inschrift lautet: Wilhelm Jakob Dürr / Missionar / Geb. d. 21. Nov. 1790 / Gest. d. 26. März 1862“. Dazu steht auf dem neuen Sockel die Information: Basler Missionar in Indien. - Auf dem Foto des Grabes im Archiv in Basel ist auch noch die Inschrift auf dem nicht mehr erhaltenen ursprünglichen Sockel zu lesen: „Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die künftige suchen wir. Hebr. 13,14“



Grabstein von W. Dürr bei der Alexanderkirche in Marbach.

Foto: Ekkehard Graf.

Mission/ BM / Geschichte / Artikel Dürr / Artikel Dürr